

# „Wir sind eine Hassgesellschaft“

Der Dresdner Journalist Ulrich Wolf über Pegida, Drohungen und Demokratie

Kaum ein Journalist hat Pegida so intensiv begleitet wie Ulrich Wolf von der „Sächsischen Zeitung“. Für seine Recherchen wird er immer wieder beschimpft und bedroht.

*Herr Wolf, wann haben Sie gemerkt, dass sich Pegida zu einem Phänomen entwickelt?*

**Ulrich Wolf:** Unser Polizeireporter hat Ende Oktober 2014 Alarm geschlagen. Da haben wir Pegida aber nicht so ernst genommen. Die Mischung war skurril: Es waren Ältere dabei, Leute in Abendkleidung, NPD-Leute, Hooligans von Dynamo Dresden. Auch das Thema – Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes – war bei einer Ausländerquote von vier Prozent in Dresden skurril. Richtig wach wurden wir Mitte November, als schon 3000 Teilnehmer kamen. Da war klar, es scheint es eine Kontinuität zu geben. Und jemand hat einen Nerv getroffen.

*Von Anfang an sind Sie angepöbelt worden...*

**Wolf:** Das hat alle Journalisten getroffen. Im November waren wir noch als solche zu erkennen und standen mit unseren Blöcken rum. Da gab es schon „Lügenpresse“-Rufe.

*Irgendwann hat Pegida Sie als speziellen Gegner auserkoren. Warum?*

**Wolf:** Anfang Dezember erschien bei uns ein Porträt über Lutz Bachmann, dann eine Geschichte über die Anfänge von Pegida. Das hat die Organisatoren offensichtlich sehr geärgert. Denn es zeichnete sich ein Bild ab von Menschen, deren größte gemeinsame Schnittmenge ist, dass sie sich immer danach geseht haben, gesellschaftlich mehr darzustellen als sie sind. Viele waren wirtschaftlich gescheitert. Bachmann war ein Nichts und bei Pegida war er auf einmal jemand – innerhalb von wenigen Wochen. Kurz vor Weihnachten hat er mich an einem Montag das erste Mal namentlich genannt – als einzigen Journalisten. Im Internet war es schon bei der Recherche passiert. Aber wenn man einen herum und dann der eigene Name genannt wird, ist das schwierig. Gleichzeitig wurde im Internet immer gehetzt. Und die Redaktion erreichten viele Beschimpfungen. Die erste echte Drohung, ich mich privat erhielt, kam nach Weihnachten 2014.

*Haben Sie je überlegt aufzuhören?*

**Wolf:** Ich habe tatsächlich eine mehrwöchige Auszeit gemacht. Meine große Tochter musste zu Silvester 2015 in Hamburg Ähnliches erleben wie viele Frauen in Köln, deswegen haben wir bei der Polizei in Dresden Anzeige erstattet. Das haben die bei

Pegida irgendwie herausbekommen. Sie teilten ein Video von der Preisverleihung (*Ulrich Wolf wurde im Dezember 2015 auch wegen seiner Pegida-Berichterstattung zum Journalisten des Jahres gekürt, d. Red.*) auf Facebook und schrieben dazu: „Das ist der Journalist, der seine Tochter auf dem Altar von Multikulti opfert.“ Sie können sich vorstellen, was dann im Internet abgeht. Da habe ich gesagt, jetzt reicht's, und den Anwälten von Herrn Bachmann mitgeteilt, dass ich es unmöglich finde. Irgendwann hat er den Post gelöscht. Meine Tochter ist jetzt für ein Jahr in Australien und so lange habe ich gewartet, bis ich wieder ein Pegida-Stück gemacht habe.

*Welchen Effekt hatte die mediale Aufmerksamkeit auf Pegida?*

**Wolf:** Wir als Regionalzeitung kommen nicht daran vorbei, wenn hier jeden Montag Tausende Menschen auf die Straße gehen. Unsere Intention war, ganz nüchtern darzustellen, wem die Leute da hinterherlaufen. Man kann sich furchtbar über die Pegida-Organisatoren aufregen, aber es sind



Ulrich Wolf hat Pegida sehr intensiv begleitet. Über seine Erfahrungen spricht er am heutigen Tag der Pressefreiheit im Nürnberger Presseclub.  
Foto: Thomas Kretschel

meist keine – zumindest im verfassungsrechtlichen Sinne – Rechtsextremen. Überregional aber stand das Urteil vieler Medien von vornherein fest: Das sind alles Neonazis. Damit hat man es sich sehr einfach gemacht. Pegida hat dadurch erst recht Zulauf bekommen und intern hat es die Leute unglaublich zusammengeschweißt.

*Was bedeutet Pegida für unsere Gesellschaft und Demokratie?*

**Wolf:** Beim letzten Prozesstag für die Meißener Brandstifter hat die Staatsanwältin gesagt: „Ich weiß ja nicht, wie es in Westdeutschland ist, aber wir in diesem Teil Sachsens sind eine Hassgesellschaft geworden.“ Das

kann ich nur unterstreichen. Unter diesen Umständen zu arbeiten, macht einen müde. Und immer gegen dieses Mürbewerden anzukämpfen ist anstrengend. Wenn ich vor jüngeren Journalisten im Westen spreche, sage ich: Ihr habt ja noch eine Kuschelecke Demokratie um. Die ist bei uns längst weg. Man steht nackig da und muss Werte, die mit unserem Rechtsstaat verbunden sind, verteidigen.

Int.: FRANZISKA HOLZSCHUH

**i** Heute sprechen Ulrich Wolf und Oliver Hach von der „Freien Presse Chemnitz“ im Nürnberger Presseclub ab 19 Uhr über „Pressefreiheit – Lügenpresse“.